

in so geschickter und maßvoller Weise eingeflochten, daß die Kindesseele nicht abgestoßen sondern mit aufrichtigem Mitleid gegen die armen Neger erfüllt werden wird. Das edle Herz des Missionars ist trefflich charakterisiert. Man wird es nicht beklagen, daß Livingstone in Rücksicht auf den Leserkreis, für den das Büchlein bestimmt ist, nur in seinen Lichtseiten dargestellt wird. Die eigentliche Missionstätigkeit des „Pfadfinders“ ist nur ganz selten und oberflächlich gestreift, was man als Schwäche ansehen darf.

Dr. Matthies wendet sich in seiner 64 Seiten umfassenden Broschüre an das protestantische Volk. Nach kurzer Schilderung der Jugendjahre Livingstones führt er dem Leser die 4 Missions- und Forschungsreisen des Missionars vor, indem er besonderes Gewicht darauf legt, überall die eigentliche Missionstätigkeit in den Vordergrund zu rücken und die von Livingstone beobachtete Missionsmethode herauszuschälen. Von unerschütterlichem Gottvertrauen und heroischer Christus- und Nächstenliebe besetzt, zieht der Held aus, um an möglichst vielen und besonders an den abgelegeneren Orten das Evangelium zu verkünden. Er fühlt sich als Bahnbrecher in das Innere Afrikas berufen. Darum duldet es ihn auch nicht lange an einem Ort. Kaum hat er einige Neger für das Christentum gewonnen, da stellt er auch schon einheimische Prediger auf und zieht weiter. Bis Loanda bahnt er sich einen Weg, erforscht mehrmals den Sambesi und lernt im Seegebiet des Niassa, Tanganika und Bangweolo die Verwüstungen des portugiesisch-mohammedanischen Sklavenhandels kennen. Jetzt faßt er einen neuen großen Plan. Günstigere Verkehrsstraßen möchte er entdecken, damit eine erfolgreichere Bekämpfung des Sklavenhandels ermöglicht werde. Vor Beendigung dieser Aufgabe trifft ihn unfägliches Leid durch die Ungunst der Gegenden und durch die Tücke der mohammedanischen Sklavenjäger, bis ihn endlich 1873 in der Nähe des Bangweolosees der Tod erlöst. Man muß gestehen, daß Livingstones Leben ein dankbares Missionsthema abgab. Die Darstellungsweise weist manche Mängel auf. Die nicht besonders geschickt eingestreuten allgemeinen Erwägungen stören den Zusammenhang, Unklarheiten im Ausdruck (z. B. S. 15, 17) erschweren sehr das Verständnis. Dem Missionswissenschaftler will die Broschüre weniger dienen, da sie dem Volk einen Idealmenschen, den „größten und edelsten unter allen Afrikanern“ (siehe S. 4) vorführt und deshalb auf jede Kritik und Literatur- und Quellenangabe verzichtet.

P. M. Kaufmann P. S. M.

Schmidlin, J., Die katholischen Missionen in den deutschen Schutzgebieten.

Mit 8 Karten und 155 Abbildungen. Münster, Aschendorff 1913, XIV u. 304, 7,50 geb. 9 Mk.

Die Kaiserjubiläumsspende gab dem verdienten Begründer der katholischen Missionswissenschaft im Rahmen des Universitätsbetriebs willkommene Gelegenheit zur Abfassung vorliegender Gesamtdarstellung des katholischen Missionswerkes in unseren Schutzgebieten. Ein zweifaches Ziel verfolgt das Werk, welches das Internationale Institut für missionswissenschaftliche Forschung Seiner Majestät dem Kaiser zum Regierungsjubiläum widmet: eine Glückwünschgabe für den Schirmherrn der Kolonien des Reiches soll es sein, sodann eine Orientierung für die Katholiken des heimatlichen Mutterlandes, sei es zur ersten Begeisterung oder weitem Befestigung ihres Interesses für die koloniale Missionstätigkeit.

In volkstümlicher Darstellung wird in der Einleitung zunächst behandelt die Entfaltung des heimatlichen Missionsgedankens im Zusammenhang mit den Kolonialerwerbungen des Reiches, weiterhin gegenwärtiger Stand und Organisation des heimatlichen Missionswesens (Propaganda, deutsche Missionsgesellschaften, Ausbildung ihrer Missionare, heimatliche Missionsvereine), sowie die allgemeine Einrichtung und Tätigkeit der katholischen Missionen in unseren Schutzgebieten von der Begründung einer ersten Niederlassung bis zum vollen Ausbau der Station mit ihrem Kreise von Außenstationen und Katechistenschulen nach ihrer religiösen, caritativen und kulturellen

Tätigkeit, ihrem Ziel und ihren Resultaten. Daran schließt sich die Einzeldarstellung der Missionsarbeit in unseren Schutzgebieten (Togo, Kamerun, Deutsch-Südwestafrika, Deutsch-Ostafrika, Südseeländer und Kiautschou) unter besonderer Berücksichtigung der Qualität der Neuchristen, der Missionsmethode der einzelnen missionierenden Ordensgenossenschaften, der Schultätigkeit, wirtschaftlichen Erziehung und caritativen Fürsorge. Das Gesamtergebnis bietet eine Vergleichung der katholischen und protestantischen Missionserfolge und einen Ausblick auf die Ausichten der Zukunft, die besonders in den Südseeländern nicht weniger ob des kulturellen Tiefstandes ihrer Bewohner als der regen protestantischen Konkurrenz in wenig günstigem Lichte sich zeigt. Frei von allzu großem Optimismus — die S. 50 ausgesprochenen rosigten Hoffnungen möchten wir uns nicht zu eigen machen — wie von lähmendem Pessimismus muß auch fürderhin „mit froher Zuversicht, aber auch mit kritischer Einsicht“ die Losung lauten: „weiter voran für Gott, Kirche und Vaterland“ (S. 241). In gedrängter Übersicht folgt im Anhang ein Bild über die protestantischen Missionen in den Kolonien, weiterhin eine prinzipielle Auseinandersetzung zwischen Mission und Kolonialwesen, die, wenn auch getrennte und völlig selbständige Faktoren, doch vielfach gemeinsamen Boden haben und „Hand in Hand arbeiten müssen, wenn ein gedeihliches und bleibendes Resultat erzielt werden soll“, in gegenseitigem Verstehen und Zusammenarbeiten, das freilich nur möglich ist, wenn man sich „voll und ganz in die spezifischen Anschauungen und Aufgaben des andern hineinzuversetzen vermag“ (S. 265); auf dem Gebiete des Schulwesens, der Behandlung der Polygamie und des Islam, der Konkurrenz zwischen katholischer und protestantischer Mission, die eine räumliche Abgrenzung bisweilen als *modus vivendi* für jede Konfession nicht wenig auch im Interesse des Gesamtchristentums in den Augen der Naturvölker nahe legt (vgl. S. 255. 291), des Verhältnisses der Mission zu den Kolonisten, der Frage der Erhaltung der Eingeborenen, denen ja — um mit Dernburg zu reden — als Gegengabe für den Verlust ihrer Freiheit „unsere höhere Kultur, unsere sittlichen Begriffe und unsere bessere Arbeitsmethode vermittelt werden muß“ (S. 273), liegt eine Unmenge von wichtigen Problemen, die dem Leser in kurzem Umriß den Wert eines wohlwollenden gegenseitigen Verstehens beider Kulturfaktoren (Staat und Kirche) in unseren Kolonien, aber auch die Möglichkeit naheliegender Reibungszeichenet. Für weiteres Interesse weisen die Quellen- und Literaturangaben am Schlusse des Werkes eine Reihe der wichtigsten einschlägigen Schriften und Missionsberichte auf.

Schon diese gedrängte Übersicht gibt einen Blick in das ungemein reichhaltige, für jeden, der unseren Kolonien Interesse entgegenbringt, anziehende Material. Das treffliche Buch verdient darum auch weiteste Verbreitung; vermag es doch koloniales Verständnis auch in Kreise zu tragen, die bisher unseren überseeischen Landerwerbungen teilnahmslos entgegenstanden — und es gibt deren gerade im deutschen Süden auch in akademisch gebildeten Berufen leider mehr als genug. Wir wünschten hier, es möchten besonders die aneifernden Worte des Verfassers zur Erhöhung der Zahl katholischer Kolonialbeamte und Kolonisten (S. 80. 294) ein freudiges Echo finden. Noch geringeres Interesse scheint freilich für die vitalsten Fragen der Mission in Österreich zu bestehen (vgl. S. 195); und doch könnten gerade hier wertvolle Kräfte und nicht geringe Mittel aus der gut katholischen Bevölkerung mit den reichen Pfründen und Stiftungen, vor allem den Klöstern, der Heidenmission zugeführt werden; freilich scheinen die dortigen theologischen Fakultäten Vorlesungen über Missionsgeschichte noch nicht erschlossen und darum das Missionsinteresse noch weit geringer zu sein als bei uns zu Lande. Mit Rücksicht auf den weiten Leserkreis war es dem Verfasser vor allem darum zu tun, „eine in ihrer Art vollständige und lückenlose Einsicht in die gegenwärtige Verfassung und Tätigkeit des katholischen Missionswerkes auf seinen verschiedensten Arbeitsgebieten zu gewähren. Von der Genesis und Vergangenheit durfte ich eigentlich nur soviel bringen, als zum Verständnis nötig war“ (S. XIII). Zudem ist wohl jedem, der sich mit neuerer katholischer Missionsgeschichte in unseren

Kolonien beschäftigt, bekannt, wie wenig bearbeitet vielfach gerade dieses Gebiet erst ist, daß es „kein Leichtes ist, aus der Unmenge von mehr oder weniger brauchbarem Material das Wesentliche und Authentische herauszulösen“ (S. XIII). Ist doch der Forscher neben den brauchbareren Jahresberichten zumeist angewiesen auf die verschiedenen Missionszeitschriften, von denen der Verfasser mit vollem Rechte klagt, daß „ihr Gebrauch erschwert wird durch allerhand Beiwerk, das zur Interessierung des Leserkreises die Seiten füllt, Anekdoten, Schwänke, erbauliche Erzählungen, fromme Betrachtungen u. dgl., die mit der Mission nichts oder wenig zu tun haben“ (S. 297). Diese Charakterisierung gilt in gleicher Weise von den zahlreichen protestantischen Missionschriften; nur liegen hier von einzelnen Missionsgesellschaften bisweilen recht gute geschichtliche Darstellungen ihres Werdeganges und ihrer Missionstätigkeit vor. Für die katholischen Orden bleibt hier noch manche fruchtbare Arbeit in ihren Archiven zu leisten, für die als Aneiferung und Vorbild dienen mag das treffliche Handbüchlein von P. A. Freytag über die Missionen des göttlichen Wortes,

Ein besonderer Wert der Jubiläumsschrift liegt in dem ruhigen, sachlichen und durchaus unparteiischen Urteil des Verfassers (vgl. die Darstellung der Reibungen zwischen katholischer und protestantischer Mission in Deutsch-Ostafrika S. 122, der Kapuziner Missionstätigkeit auf den Karolinen S. 198, besonders auch die beherzigenswerten Schlußworte bei den Ausführungen über das Verhältnis der katholischen zur protestantischen Mission S. 258: „Um so tiefer ist es zu bedauern, wenn trotzdem öffentliche Konflikte ausbrechen bzw. aufgebauscht werden und das konfessionelle Mißtrauen in der Kolonie wie in der Heimat erhöhen. Vergessen wir doch niemals bei allem Trennenden das viele Verbindende, namentlich in nationaler und kolonialer Hinsicht! Und selbst in der Polemik, falls eine solche unvermeidlich ist, hüten wir uns vor jeder persönlichen Behässigkeit und vor jeder unnötigen Verdächtigung der subjektiven Gesinnungen!“) Auch die Würdigung der Tätigkeit der einzelnen Missionsgesellschaften geschieht in objektiv gerechter Weise, nicht so sehr nach den Zahlen der Statistik als mit weiser Rücksicht auf die Schwierigkeiten und Hindernisse ihres Arbeitsgebietes. Wenn gelegentlich Zurückweisung falscher Anschauungen nötig ist, erfolgt dies in durchaus edler Weise (vgl. S. 51. 275). Nicht weniger anziehend wirkt der warme patriotische Ton, der das ganze Werk beherrscht, mit vollem Rechte gerade die nationale Seite des Missionswerkes hervorkehrt (S. 1, 13 u. ö.) und trotz aller Anerkennung des durch die praktischen Verhältnisse geforderten friedlichen Nebeneinanderarbeitens katholischer und protestantischer Missionare die prinzipielle Einschätzung völlig wahr (vgl. S. 42. 48. 51 f. 241. 253 ff. u. ö.).

Vielleicht ließe sich bei einer Neuauflage auch eine kurze Darstellung der religiösen Anschauungen der Eingeborenen unserer Schutzgebiete einfügen; der zur Gewinnung eines Gesamtbildes unbedingt nötige, darum mit vollem Recht beigegebene Überblick über die protestantischen Missionen in den Kolonien wäre wohl besser vor dem Kapitel „Gesamtergebnis und Schlußbetrachtung“, wenn nicht am besten am Schluß der Ausführungen über die Missionen in den einzelnen Schutzgebieten anzufügen; auch die für Deutsch-Südwestafrika ungemein wichtige, ebenso die Mission tiefberührende Frage über die Mischehen ließe sich wohl kurz berühren, nicht weniger die für die Erfolge der ganzen Missionstätigkeit hoch bedeutsame Lebensfrage über die Heranbildung eines einheimischen Klerus, deren schwierigstes Hindernis freilich wohl kurz gestreift ist (S. 49. 69). Bei der Literaturangabe am Schluß (S. 304) verdient auch Aufnahme A. W. Schreiber, Bausteine zur Geschichte der norddeutschen Missionsgesellschaft, gesammelt zum 75jährigen Jubiläum, Bremen 1911. Schließlich würde der Wert der Gabe — wie eines jeden wissenschaftlichen Werkes überhaupt — noch wesentlich erhöht durch ein gutes Namen- und Sachregister; die Mühe der Herstellung würde bei einer Neuauflage durch die ungemein erleichterte jederzeitige rasche Benützung gewiß entlohnt. An einzelnen Details ließe sich der Vollständigkeit halber S. 17 auch bei Tschyn und Uden das Gründungsjahr beifügen (1909 bzw. 1910); S. 20 wäre die Aufzäh-

lung der weiblichen Missionsorden schon im Interesse der Leserinnen behufs etwaigen Rates an Postulantinnen erwünscht. Ein zweijähriges reines Philosophikum (S. 22) dürfte wohl nur bei wenigen Missionsgesellschaften in Übung sein, desgleichen ein vierjähriges Theologiestudium. (Im Interesse der allgemeinen theologischen Fakultäten an den Universitäten, in deren Rahmen zugleich auch geographische, ethnographische und linguistische Vorlesungen gehört werden könnten, bleiben die „Hausstudien“ der einzelnen Orden ja stets nur ein nicht allzu wünschenswerter, überdies vielfach bei der geringen Zahl von Zuhörern recht kostspieliger Notbehelf.) Dem Gouverneur von Lome stehen nur 4 Bezirksämter im Süden zur Seite (zu S. 60), S. 75 enthält die Fassung des Satzes „Als Deutschland 1884 . . .“ zwei chronologische Schwierigkeiten. S. 79 Zeile 3 von unten ist das Wort „Christen“ wohl durch „Heiden“, S. 122 Z. 1 von oben Rigontora wohl durch Rigonsera zu ersetzen (vgl. S. 117).

Diese kleinen Wünsche vermögen dem dauernden Wert des Werkes, das sich durch seine allgemeinen Darlegungen über die vorübergehende Bedeutung sonstiger Jubiläumsschriften weit erhebt, nicht Eintrag zu tun. Möge die amtliche Empfehlung des Buches von Seiten des bayerischen Kultusministeriums zur Einführung in Schulbibliotheken auch vorbildlich wirken für andere Länder unseres Reiches. Das Werk kann als erste größere Leistung der katholischen Missionswissenschaft nicht bloß alle Förderer unserer neuen theologischen Disziplin mit berechtigtem Stolz erfüllen — von einer ähnlichen Jubiläumsschrift über die protestantischen Missionen ist uns nichts bekannt —, es vermag dank der trefflichen Ausstattung des Verlages in buchtechnischer Hinsicht — besondere Anerkennung verdienen die zahlreichen, fast durchweg sehr guten Illustrationen — alle Freunde der Kolonien zu erfreuen und werbend neue Freunde zu schaffen.

Privatdozent Dr. J. B. Aufhäuser-München.

Ditscheid, Dr. Hermann, Missionskunde eine Forderung neuzeitlicher Pädagogik. Mit ausgeführten methodischen Beispielen. Kl. 8°. 76 S. Geheftet 80 Pf.

— **Deutschlands Weltmachtstellung und die Heidenmission.** Studie, veröffentlicht zum 25jährigen Regierungsjubiläum Kaiser Wilhelms II. Kl. 8°. 63 S. Geheftet 75 Pfg. — Beide Breslau 1913, Verlag von G. P. Ueberholz.

Der Verfasser hat mit seinem Schriftchen „Die Heidenmission“ (Köln 1911) seine Feder bereits einmal in den Dienst der neueren Bestrebung gestellt, dem Missionsunterrichte das Heimatrecht in der Schule zu erwerben. Die erste der beiden vorliegenden, umfanglich bescheidenen und wissenschaftlich anspruchslosen Broschüre möchte „die ganze Bedeutung der Heidenmission für die Erziehung“ dartun, womit sie freilich mehr verspricht, als sie zu halten vermag. Schon der enge Rahmen ließ den Verf. über einige Winke für die Behandlung des Missionsgedankens im Schulunterrichte nicht hinauskommen. Von der im folgenden angeführten einschlägigen Literatur ist manches unbenutzt geblieben: Beck, Mittelschulen und katholisches Missionswesen (Monatsblätter für den katholischen Religionsunterricht, Köln 1910, 242 f.); Stieglitz, Missionswesen und Katechet (Katechetische Blätter, München 1911, 29 ff.); Blome, Die Heidenmission und die Schule (Pädagogische Woche, Arnberg 1911, 335 f.); Schieser, Warum soll die Missionskunde mehr als bisher im Religionsunterricht der Volksschule berücksichtigt werden? (Literaturbericht und Anzeiger zur katechetischen Monatschrift, Münster 1911, 339 ff.); Schieser, Methodik des gesamten Religionsunterrichtes in der Volksschule unter Miteinbeziehung der Mittelschule, Köln 1911, 111–118; Schwager, Die katholische Heidenmission im Schulunterricht, Steyl 1912; protestantischerseits Warneck, Die Mission in der Schule¹², Gütersloh 1909, Müller, Mission und Erziehung, Basel 1911; Gäbler, Heilmann usw.

„Missionskunde“ versteht die Schrift nach protestantischem Sprachgebrauche in dem Sinne von Missionsunterricht überhaupt, im Widerspruch mit der bestimmt gefaßten Bedeutung, wie sie in der katholischen Missionswissenschaft eingebürgert ist: